

# Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellensuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 24. Februar 1917

No. 54

## Deutscher Heeresbericht vom 23. Februar.

Amtlich durch W. T. B.

### Großes Hauptquartier, 23. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Nebel und Regen verlief der Tag in den meisten Abschnitten ruhig. An einzelnen Stellen der Artois- und Somme-Front, auch zwischen Maas und Mosel kam es zu räumlich begrenzten Gefechten von Erkundungsabteilungen. Mehrere Gefangene sind eingebracht worden.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Smorgon, westlich von Luck sowie zwischen Zlota Lipa und Narajowka war das Artillerie- und Minenwerferfeuer lebhafter als sonst. Bei Zwyzyn, östlich von Zloczow, drangen unsere Stoßtruppen in die russische Stellung und kehrten nach Sprengung von vier Minenstollen mit 250 Gefangenen, dabei 3 Offizieren und 2 Maschinengewehren zurück. Südöstlich von Brzezany war gleichfalls ein Erkundungsvorstoß erfolgreich.

#### Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nichts Besonderes.

#### Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Mackensen  
Unsere Sicherungsposten wiesen an der Serethniederung bei Corbul den Angriff mehrerer russischer Kompagnien ab.

#### Mazedonische Front.

Nichts Neues.

#### Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

## Versenkte Schiffe.

Drahtbericht.

London, 22. Februar.

Lloyds meldet, daß der englische Dampfer „Perseus“, 6728 t, versenkt wurde. Das Fischerfahrzeug „K. L. M.“ wurde versenkt.

Aus einem Tagesbefehl des französischen Marineministeriums geht hervor, daß das französische Schiff „Algérie“ versenkt worden ist. (Es gibt drei französische Schiffe dieses Namens von 4035, 3336 bzw. 2431 Tonnen.)

Vier Verwundete und zwei Tote von der Besatzung des Dampfers „John Miles“, 637 Brt., aus London wurden gelandet. Der Dampfer ist von einem Unterseeboot versenkt worden. Die übrigen 14 Mann der Besatzung werden vermißt. Von der Besatzung des versenkten Dampfers „Rosalie“ aus Cardiff sind 21 Mann, darunter sämtliche Offiziere, ertrunken. Der Kapitän, der erste Maschinist und zwei Mann der Besatzung des Dampfers „Cosso“ aus Cardiff wurden von einem deutschen Unterseeboot gefangen genommen und der Dampfer versenkt.

Nach einer Londoner Meldung eines hiesigen Blattes wurde der holländische Dampfer „Ambon“, 3598 t, am 21. Februar von einem deutschen Unterseeboot angehalten und versenkt.

Das Fischerfahrzeug „Ziroon“ aus Lowestoft ist am 13. Februar von einem Unterseeboot versenkt worden.

Das „B. T.“ meldet: Der größte Helsingforsker Dampfer „Skogland“, 2903 Brt., der von Amerika mit einer Mehlladung nach Italien unterwegs war, ist im Mitteländischen Meer von einem Unterseeboot versenkt worden.

## Die neuen Kriegskredite.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 23. Februar.

Der Reichstag erledigte am 23. zunächst kurze Anfragen und trat sodann in die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend Heranziehung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht ein. Es entspann sich dabei eine längere Debatte über die Anwendung des Schutzhaftgesetzes. Staatssekretär Dr. Helfferich wies auf seine Erklärungen bei der Beratung des Schutzhaftgesetzes hin. Daß dieses Gesetz loyal würde durchgeführt werden, dafür stehe der Reichskanzler ein. Die Vorlage wird schließlich unter Abänderung der Abänderungsentwürfe in zweiter und dann in dritter Beratung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Reichshaushaltsetats in Verbindung mit den neuen Steuervorlagen und den neuen Kriegskrediten.

Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf Roederer führte aus: Unser ernstes Friedensangebot ist auf Ablehnung gestoßen. Die Vermittlungsaktion von neutraler Seite ist an dem Willen unserer Gegner gescheitert. Die englische Absperrung der deutschen und neutralen Küsten, die den bisherigen Gebräuchen des Völkerrechts widerspricht, ist beantwortet worden durch eine tatsächliche Sperre mittels der U-Boots-Waffe (Beifall), die erst dieser Krieg herausgebildet hat, und für die es deshalb geschriebene Normen des Völkerrechts noch nicht geben konnte.

Seit der rechtmäßigen unbeschränkten Anwendung dieser Waffe haben sich die englischen Minister in besonders unfreundlicher Form in den letzten Wochen immer wieder mit uns beschäftigt, allen voran mein Spezialkollege Bonar Law. Ich will nicht dem englischen Schatzkanzler in die Sitten der homerischen Helden folgen, die sich während des Kampfes Schimpfworte entgegenriefen. Sonst müßte ich mit hartem Ausdruck für die vom englischen Ministerium mitgeteilte, wenn nicht inspirierte Beantwortung der amerikanischen Friedensnoten einen Vorwurf bewußter Unwahrhaftigkeit aussprechen. (Zustimmung.) Unsere Feinde sprachen in ihren Antworten von einem bewußten Angriffswillen Deutschlands und Oesterreichs. Haben wir in den 43 Jahren vor dem Kriege Absichten auf französisches oder russisches Gebiet gehabt? War es Oesterreich oder war es Italien, das seine Grenzen an der Adria verschieben wollte? Wer fiel Oesterreich ohne jedes zu begründende Interesse bei der Sühne des Mordes von Serajewo in die Arme? Wer hat seine ganze Armee zuerst mobilisiert und uns damit insgesamt mit dem Schicksal bedroht, das einem Teil Ostpreußens durch die Kosaken zuteil geworden ist? Es ist nicht unnützlich, immer wieder an diesen Sachverhalt zu erinnern. (Bravo!)

Die neuen Steuervorlagen schlagen 1250 Millionen neuer Steuern für das nächste Jahr vor. Für später ist eine weitere Kriegsgewinnsteuer in Aussicht gestellt, und außerdem wird um die Bewilligung eines weiteren Kriegskredits in der noch nicht dagewesenen Höhe von 15 Milliarden Mark gebeten.

Der Staatssekretär ging dann auf die Bilanzierung des Etats näher ein. Das veränderte neue Gesamtbild erkläre sich hauptsächlich aus der Verbindung der inzwischen bewilligten Kredite. Mit dem Betrage von 3,4 Milliarden Mark würde der Gesamtzinsaufwand der bisher bewilligten Kriegskredite von 64 Milliarden Mark sowie der früheren Friedenskredite gedeckt. Für die Deckung des Mehrbedarfs würden drei Wege denkbar gewesen sein: Aufnahme einer Defizitanleihe, Einstellung der laufenden Kriegsgewinnsteuer oder Einbringung neuer Steuern.

Die beiden ersten Wege seien nicht mit der bisherigen soliden Kriegsfinanzierung vereinbar gewesen. Der Staatssekretär ging sodann auf das Sicherungsgesetz und den Zuschlag zur bisherigen Kriegsgewinn-

steuer ein und behandelte ausführlich die Kohlensteuer. Eine Ueberführung der Bergbaubetriebe auf das Reich sei unmöglich, ebenso ein Reichsbergbaumonopol wegen der dafür nötigen Kapitalbeschaffung. Auch ein Großhandelsmonopol könne wegen der Verbindung des Kohlen Großhandels mit Reedereien, Schiffsbauwerften und den verschiedensten anderen Nebenbetrieben nicht in Betracht kommen. Jedes Monopol auf diesem Gebiete würde im gegenwärtigen Augenblick ein nicht zu rechtfertigender Einbruch in die bestehende Organisation bedeuten. Die Kohlensteuer biete den Vorteil der einfachen Erhebung und Veranlagung. Dasselbe gilt für die Verkehrssteuer. Die großen Verkehrsinstitute, vor allem die Staatsbahnen, sind sich klar darüber, daß bei der endgültigen Reform der Reichsfinanzen an ihnen nicht wird vorübergegangen werden können, sie werden auf der anderen Seite aber auch an eine Reform ihrer Tarife herantreten müssen. Auch andere Länder wie Oesterreich-Ungarn, Italien, Rußland und England haben den Verkehr in ähnlicher Weise belasten müssen. Es ist beabsichtigt, 7% aller Güterfrachten unter Beibehaltung des Frachtturkundenstempels zu erheben. Auch die Einbeziehung der Binnenschifffahrt war notwendig. Die jetzige viel angegriffene Personenfahrtsteuer soll aufgehoben und durch eine prozentuale Besteuerung sämtlicher Fahrkartpreise in Höhe von 10 bis 16% ersetzt werden. Frei bleiben werden Arbeiter-, Schüler- und Militärfahrkarten. Auch an einer Heranziehung des Straßenbahnverkehrs kann nicht vorbeigegangen werden. Für diese Institute sind Tarifänderungen auch aus anderen Gründen nach dem Kriege wahrscheinlich. Für geringere Entfernungen wird man die jetzigen Preise vielfach festhalten können und auf die Schaffung einer Zwischenmünze, wahrscheinlich 2½-Pfennig-Stücke, bedacht sein müssen. Das neue Reichsbankgesetz dient nicht nur zur Deckung des Etatsbedarfs, sondern stellt ein Äquivalent für die aufgehobene Notensteuer dar.

Der Staatssekretär ging schließlich auf Creditvorlage ein und führte aus: Der im Oktober vorigen Jahres bewilligte Kredit nähert sich seiner Erschöpfung. Wie in allen kriegsführenden Ländern haben auch unsere Kriegskosten in den letzten Monaten eine gewisse Anspannung erfahren, die aber sicher nicht höher ist als bei unseren Gegnern. Im Durchschnitt stellen sich für Oktober bis Januar die eigentlichen Kriegsausgaben auf monatlich 2646 Millionen Mark. Die Kriegsausgaben der Erde dürften im Augenblick schon 300 Milliarden Mark überschritten haben, wovon auf uns und unsere Verbündeten nicht mehr als 100, auf die Entente aber über 200 Milliarden entfallen. Die Anspannung der Kriegskosten wird in den nächsten Monaten nicht nachlassen. Darum habe ich heute um 15 Milliarden gegenüber 12 Milliarden bei der letzten Vorlage zu bitten. Wir werden im nächsten Monat wieder mit einer Anleihe an den Markt herantreten müssen. Ich hoffe auch bei ihr wieder auf Ihre freundliche Mithilfe und die Bereitwilligkeit des ganzen Volkes. Für die Finanzverhältnisse des Reiches nach dem Kriege wird der Zustand unseres gesamten Wirtschaftslebens, wie wir ihn in den Frieden hinübernehmen können, von ausschlaggebender Bedeutung sein. Wenn das deutsche Volk die feste Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes hat, so darf es auch die Erwartung hegen, daß hierbei auf finanziellen Gebieten die Folgerungen gezogen werden. (Beifall.) Der Forderung unserer Gegner nach „Reparation“ werden wir das Wort „Entschädigung“ entgegensetzen können. (Beifall.) Aber ich schöpfe das Vertrauen in unsere wirtschaftliche Zukunft noch aus anderen Umständen, aus der ungebrochenen Kapitalkraft unseres Volkes, aus der rapiden technischen Fortentwicklung und aus dem festen Willen aller produktiven Kreise unseres Volkes, das, was in diesem Kriege eingerissen worden ist, in gemeinsamer Arbeit wieder aufzubauen.



Meine Herren! Der Krieg hat uns nach außen in dem Willen zum Durchhalten und in dem Willen zum Siege einig gesehen. Ich weiß, daß wir nach dem Kriege nicht in allen wirtschaftlichen Fragen einig sein werden. Aber etwas werden wir auch in die Friedenswirtschaft mit hineinnehmen müssen: die Ueberzeugung, daß die Entlastung und Hebung unserer Produktion gleichmäßig für alle Volkskreise wichtig, daß an ihr der Landwirt, der Industrielle und der Arbeiter in gleicher Weise interessiert sind und daß wir an ihrem Wiederaufbau gemeinsam arbeiten müssen. Auf diese Mitarbeit an der großen Aufgabe glauben die verbündeten Regierungen vor allem in diesem hohen Hause zählen zu können. Sie wird sich schon aussprechen können in der ihnen schon jetzt vorgeschlagenen einer gesunden Finanzpolitik, in einer unvoreingenommenen Prüfung unserer Steuervorschläge, in der Bereitstellung der Mittel für die weitere Kriegführung und in ihrer freudigen Mitarbeit an der demnächstigen Anleihe. (Lebhafte Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Spahn (Zentr.) wird die allgemeine Aussprache unterbrochen und nur noch über die Kriegskredite verhandelt.

Abg. Ebert (Soz.): Unsere Feinde wollen ihre Eroberungsziele durchsetzen und Deutschland niederschmettern. An diesem Sachlage erklärt die deutsche Sozialdemokratie erneut ihre feste Entschlossenheit, auszuhalten bis zur Erreichung eines die Lebensinteressen des deutschen Volkes sichernden Friedens. (Lebhafte Beifall.) Mit gleicher Entschlossenheit bringen wir aber auch unsere Bereitschaft zu einem Frieden zum Ausdruck, der auch den anderen Völkern die Lebensexistenz sichert auf Grund des Friedensangebots vom 12. Dezember 1918.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Wir können dieser Kreditvorlage nicht zustimmen, um nicht die Mitverantwortung für die Kriestatist der Regierung zu übernehmen. Wir müssen auf alle Annexionen verzichten und dürfen nicht auf den Sieg pochen, wie es in allen monarchischen Kundgebungen geschieht. Der Scheitern der Kriegführung, namentlich im Unterseebootskrieg, der den Abbruch der Beziehungen mit Amerika verursachte, stimmen wir nicht zu.

Abg. Spahn (Zentr.): Unser Friedensangebot haben die Gegner schnell abgewiesen. Wir müssen durchhalten bis zur Erfüllung unserer Bedingungen.

Abg. Graf Westarp (kons.): Wir halten die Zustimmung für ganz selbstverständlich. Es handelt sich nicht um Vertrauen oder Mißtrauen, sondern um die Zuführung der Mittel, die unsere Truppen zur Verteidigung des Vaterlandes brauchen.

Abg. von Payer (Fortschr. Volksp.): Es ist selbstverständliche Pflicht eines jeden einzelnen hier im Hause, daß wir zustimmen. Es ist jetzt nicht der Augenblick, über Friedensbedingungen und Friedensziele zu rechten. Wer jetzt den Frieden will, muß die Mittel zum siegreichen Ende bewilligen.

Abg. Martin (Deutsche Fraktion): Wir müssen die Mittel bewilligen, um einen Frieden zu erreichen, der den deutschen Opfern und den Strömen an Blut entspricht.

Nach nochmaligen Ausführungen der Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsgemeinschaft) und Ebert (Soz.) wird die Aussprache geschlossen.

Die Vorlage wird in allen drei Lesungen — ein Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf ramentliche Abstimmung findet nicht genügende Unterstützung — in einfacher Abstimmung gegen

die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen. (Lebhafte Beifall.)  
Nächste Sitzung Dienstag: Etatsberatung; Steuervorlagen.

## Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 23. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Westlich der Buzau-Böschung scheiterten Annäherungsversuche russischer Kompagnien.

Heeresfront des Generalobersten

Erzherzog Josef

Bei andauerndem Frost geringe Gefechtsstätigkeit.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

In größeren Frontabschnitten erhöhter Geschütz- und Minenwerferkampf. Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos war auch gestern erfolgreich. Größere Unternehmungen dieser Art wurden bei Brzezany und nordwestlich von Zalocze ausgeführt. An beiden Punkten vorrichteten die Stoßtrupps gründliche Zerstörungsarbeit. Bei Zalocze wurden überdies 30 Offiziere, 250 Mann und zwei Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben geholt.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

## Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 23. Februar abends.

Vom Westen und Osten sind besondere Ereignisse nicht gemeldet worden.

## Wirkungen der deutschen Seesperre.

Drahtbericht.

Bern, 22. Februar.

„Journal des Débats“ meldet aus Barcelona, daß die Compagnie Grande Méditerranée, welche 55 Dampfer besitzt, beschlossen habe, die Schifffahrt nach dem Auslande einzustellen und ihre ganze Handelsflotte in Barcelona und Valencia zusammenzuziehen. Der Dampfer „Antonio Ferrer“, der nach Cetta abreisen sollte, sei angewiesen worden, in Valencia zu bleiben.

In London wird nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ eine ungeheure Propaganda für Sparsamkeit und für die Erzeugung von Lebensmitteln gemacht. Lloyd George veröffentlichte einen Brief an alle Geistlichen und Lehrer Englands, worin er sie anspornt, lokale Organisationen für Feld- und Ackerbau zu bilden. Es sei keine Zeit zu verlieren. Das Frühjahr stehe vor der Tür, und wenn England keinen Gebrauch davon mache, sei seine Chance verloren. Niemand könne sagen, in welchem Maße die Existenz Englands von der Arbeit in den nächsten Monaten abhängen werde.

## Die neue preußische Wasserstraße vom Rhein bis Hannover.

Die Oberflächengestaltung Norddeutschlands, wie sie uns nach dem Wiederabschmelzen der von Skandinavien gekommenen Inlandeisbedeckung der sog. Eiszeit hinterlassen worden ist, zeigt im allgemeinen ein Gefälle von Süden nach Norden, von den deutschen Mittelgebirgen zu den Küsten der Nord- und Ostsee. Dasselbe Gefälle entsprechend sind auch die norddeutschen Ströme im großen ganzen von Süden nach Norden gerichtet: der Rhein, die Weser und die Elbe zur Nordsee, die Oder und die Weichsel zur Ostsee. Diese Ströme dienten schon im Mittelalter, als es an anderen Verkehrswegen gebrach, trotz vieler natürlicher Schwierigkeiten und mangelnden Ausbaus dem Lastenverkehr; im vorigen Jahrhundert als Verkehrswege infolge der raschen Entwicklung des Eisenbahnwesens vorübergehend in den Hintergrund getreten, erfuhren sie in den letzten 50 Jahren besonders durch die Fürsorge der preußischen Regierung unter Aufwendung gewaltiger Summen so bedeutende Verbesserungen, daß sie jetzt einen großen Teil des von den Seehäfen zum Binnenland und umgekehrt gerichteten Verkehrs, besonders an Massengütern, bewältigen.

Weniger günstig lagen die von der Natur geschaffenen Verhältnisse Norddeutschlands für den von Ost nach West und umgekehrt gerichteten Verkehr, soweit er auf die Benutzung von Wasserstraßen angewiesen war. Zwar hatte die Eiszeit in Norddeutschland auch in ost-westlicher Richtung sog. Urstromtäler, Senken zwischen den nordwärts gerichteten Strömen, besonders zwischen Weichsel, Oder und Elbe, hinterlassen, doch waren diese Senken teilweise verschottert und die in ihnen liegenden Seenketten und kleineren Flüsse zur Vermittlung einer nutzbringenden Schifffahrt von Natur wenig geeignet.

Westlich der Elbe, zwischen dieser und der Weser und zwischen Weser und Rhein, liegen die natürlichen Verhältnisse für eine Querverbindung am wenigsten günstig, zumal sich hier auch die Höhenzüge Mitteldeutschlands weiter nach Norden verschoben als östlich der Elbe. Und doch lag gerade im Westen mit seinen reichen Bodenschätzen und Industrieerzeugnissen, besonders an Kohle und Eisen im rheinisch-westfälischen Kohlenbecken, in besonderem Maße das Bedürfnis nach einem zur Weser und Elbe und bis in das Herz des Landes, Berlin, reichenden Wasserweg vor.

Die Bestrebungen, diese fehlende Verbindung zwischen dem Rhein, etwa bei Duisburg-Ruhrort, bis zur Elbe, etwa bei Magdeburg — zwischen Magdeburg und Berlin war der vorhandene Wasserweg ohne Schwierigkeit auszubauen — zu schaffen, gehen schon weit zurück. Als erste tatsächliche Vorbereitung für das große Unternehmen war der jetzt vor 20 Jahren fertiggestellte Dortmund-Ems-Kanal anzusehen, der den nordöstlichen Teil des erwähnten Kohlen- und Industriegebiets bei Dortmund und Herne mit dem neu ausgebauten Nordschiefen Emden verbinde und dessen südwestlichste Strecke von Herne bis Bevergern auf 100 Kilometer Länge für die westliche Wasserstraße benutzt werden sollte. Es fehlten noch die Strecken vom Rhein bis Herne mit 40 Kilometern und von Bevergern bis zur Elbe mit 300 Kilometern.

Die auf das Schließen dieser Lücken gerichtete Regierungsvorlage des Jahres 1899 stieß auf parlamentarische Schwierigkeiten, und erst im Jahre 1905 kam ein preußisches Gesetz zustande, das für den

## Bogdanoff.

Von

Herbert Eulenberg.

In der Nacht kommt man dort gewöhnlich an. Es ist irgend eine der letzten Stationen für uns in Osten. Die Maschine faucht ihren weißen, heißen Atem zum Sterne des Wintehimmels, der seinen Atem dem weiten, schneebedeckten Platz vor dem Bahnhof stehen tief schwarz abstechend ein paar riesige Schlitten. Wie große Kisten aus dem Holz der Wälder zusammengeschlagen. Sie warten, um die vom Urlaub kommenden Offiziere an die Front zu bringen. Soldaten als Kutscher stehen in dicken, gelben Lammsmänteln daneben. Der Heimkehrende klettert in das Gefährt und läßt sich in drei bis fünf Decken einwickeln. Ein paar Fragen und Antworten klingen durch die eisige Luft: „Was gib's Neues an der Front?“ „Nicht viel los, Herr Leutnant!“ „Ist der Russe ruhig?“ „Im allgemeinen ja, Herr Leutnant.“ „Gott sei Dank!“

Der Kopfschützer wird noch einmal fest um die Ohren gedrückt. Der wollene Schal um den Hals gebunden. Die Beine bis an die Knie in den Fußsack vergraben. Die Fausthandschuhe angezogen und jetzt die Hände behutsam unter die Decken geschoben. „So, nun kann's losgehen!“ Und, unter dem Geklirr der Glöckchen an ihrem Hals ziehen die kleinen russischen Geule los, die dies kalte Klima von Mutterleib an gewöhnt sind. Die Schlitten schieben sich lautlos in die Nacht weiter. Unter dem Funken der vor Frost zitternden Sterne geht es an die Front. Vor den Feind.

Ein Trupp Soldaten, der aus dem Zuge ausgestiegen ist, wandert auf die drei Blockhäuser zu, die am Ende des weiten Bahnhofplatzes liegen.

Sie können nicht mehr die Nacht marschieren und müssen sich in irgend einer Unterkunft einquar-

tieren. Der Schnee knackt und knirscht unter ihren wuchtigen Schritten.

Ihr Atem umfließt sie in hellen Schwaden. Man geht an einem mit breiter Betonschicht gedeckten Unterstand, einem sogenannten „Heldenkeller“, vorüber. „Fliegerschutz“ ist einladend daran zu lesen. In dieser Frostnacht denkt kein Mensch und Tier mehr ans Fliegen. Selbst die grauen Krähen hocken unbeweglich auf ihrem erhöhten Posten. Die Böwe strecken ihre im Rahm der Holzbohlen und Längsbohlen ihre Stickerel gegen den dunklen Himmel. Durch eine Fensterspalte blitzt uns der Streifen eines Lichtes an. Im allgemeinen ist sonst das Licht nach außen abgedeckt, um dem Feind damit kein Zeichen zu geben.

Man öffnet eine Tür zu einem der Blockhäuser, was gewöhnlich nicht ganz leicht geht. „Es menscht!“ drinnen etwas, wie man in Süddeutschland von verbrauchter Luft sagt. Aber man gewöhnt sich eingedenk des alten Landsturmannwortes: „Ein warmer Mief ist besser als ein kalter Ozon“ recht bald daran. Soldatenheim! Wort, über das der Daheimgebliebene vornehm lächelt, weil er soundso viele „Restaurants“ zu seiner Verfügung hat, wie angenehm und vertraut klingt da dem draußen stehenden Kriegermann in die Ohren. Wenn man der Aufopferung der Krankenschwestern mit Dankbarkeit und Anerkennung gedenkt, so soll man auch die vielen tüchtigen Frauen nicht vergessen, die sich der harten Bedienungsrarbeit in den Soldatenheimen unterzogen haben, die durch eine Freundlichkeit, ein Lächeln, mit dem sie den oft recht polternd auftretenden Kriegsleuten etwas Warmes oder Kaltes hinreichten, manchem noch eine letzte Freude gemacht haben.

Hier draußen freilich ist kein weibliches Wesen mehr. Hier besorgt meistens irgend ein Kriegsinvalide die Wirtschaft. Aber auch bei ihnen läßt sich mancher treffliche oder rührende Zug beobachten. Schon die Reinlichkeit, mit der sich ein jeder in der kumststzigen russischen Wirtschaft hier seiner Unterkunftsstelle

annimmt, ist höchst angenehm. Die Holzwände solcher Nachtquartiere sind mit Bildern aus der „Jugend“ oder dem „Simpel“ geschmückt, die man sich hier draußen sorgfältig wie die Hauptstücke eines Museums betrachtet und als einen wenn auch nur gemalten Gruß aus der Heimat begrüßt. Die Möbel sind aus dem weißen Holz der Birke, des Lieblingsbaumes Rußlands, verfertigt. Manchmal etwas plump, aber immer fest und sauber. Im Sommer prangen Blumen auf den geschützten Leisten vor den Fenstern, die jetzt durch dicke Eisblumen undurchsichtig geworden sind. Unermüdlich putzt und verbessert der Feldgrau „Hotelier“, dem solch ein Unterkunftsraum unterstellt ist, an seinem bretternen Häuschen herum. Dort bringt er noch eine Gardine an, an diese Wand hängt er ein Spiegelchen auf, das als Liebesgabe von der Heimat geschickt wurde, und hinten auf den Ofen stellt er ein Spielzeug hin, das er mit Papier und Drähten zusammengestellt hat und das sich im warmen Luftzug beständig drehen muß, wie im Sommer das von ihm geschnitzte Windrädchen draußen am Dach. Etwas Munterkeit muß der Mensch auch hier vorne haben, wenn er nicht verzweifeln und zusammenbrechen will. Seid bedankt, ihr vielen namenlosen Spaßmacher, die ihr durch irgend einen kleinen Scherz — man wird genugsam im Felde — denen, die aufrücken müssen in Tod und Gefahren, noch etwas auf den schweren Weg mitgeben habt. Etwas, das auch immer seltener wird in dieser hungernden Zeit und das sich für manche Menschen noch schwerer entbehren läßt als für den Durstigen der Alkohol, — etwas Humor!

Am frostklaren Morgen, wenn der Nachtreif glitzernd auf den Wegen liegt und an den Zweigen der Bäume, den Telegraphendrähten der Eisenbahn hängt, verläßt man in der Regel Bogdanoff, diesen wirren, grauen Haufen von Holzhütten, der sich „russisches Dorf“ nennt. Sei es, um auf die Bahn zu klettern oder um weiter an die Front zu rücken. Noch einen Blick auf die Holzbude, in der man genächtigt hat, und auf die



Ausbau vom Rhein bis zur Weser und von da bis zur Stadt Hannover die Mittel bereitstellte.

Von dem auf Grund dieses Gesetzes im Jahre 1906 begonnenen Rhein-Hannover-Kanal konnte der westlichste Teil, vom Ruhrorter Rheinhafen bis Herne, am 17. Juli 1914, also unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges, dem Betrieb übergeben werden, es folgten — trotz den durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten — am 15. Februar 1915 die Strecke von Bevergern bis zur Weser bei Minden und im Herbst 1916 die Reststrecke bis Hannover.

Die zuerst eröffnete Weststrecke steigt vom Rhein um etwa 36 Meter bis zur Scheitelhaltung bei Herne empor, und zwar mit sieben Schleusenstufen; von diesen sind sechs, weil einer unmittelbaren Senkungsgefahr durch den Kohlenbergbau unterliegend, mit je zwei im Vorsatz zueinanderliegenden Schleusen ausgestattet, wie überhaupt auf dieser durch den Bergwerksbetrieb gefährdeten Strecke weitgehende Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden mußten. Alle Schleusen sind bei 165 Meter Nutzlänge und 10 Meter Weite für die Aufnahme von je zwei Schiffen von 1000 Tonnen und mehr Ladung eingerichtet. Schon jetzt sind auf dieser 40 Kilometer langen Strecke 17 Umschlagshäfen im Betrieb, hauptsächlich für Kohlenausfuhr und Erz-einfuhr, sämtlich mit Anschlußgleisen und mit Verladeeinrichtungen neuester und wirtschaftlichster Art versehen; weitere derartige Anlagen sind in Vorbereitung. Der Verkehr auf dieser Strecke betrug im halben Jahre 1914 bereits zweieinhalb Millionen Tonnen, stieg in 1915 auf 3 1/2 Millionen Tonnen und in 1916 auf 5 1/2 Millionen Tonnen; das Jahr 1916 erreichte damit schon die Verkehrsziffer, die ungefähr für das nächste Jahr nach der Betriebseröffnung erwartet worden war.

Die bei Herne beginnende 60 Kilometer lange Scheitelstrecke des Kanals ist ein Teil des älteren Dortmund-Ems-Kanals, sie wird nach Osten durch die jetzt mit einer zweiten, größeren Schleuse ausgestattete Gefällsstufe bei Münster begrenzt. Weiter folgt dann nach Osten in 210 Kilometer Erstreckung die über Bevergern und Minden bis Hannover reichende weitaus längste Kanallinie Deutschlands (hat jede Zwischenschleuse; nur Sicherheitstore sind an gegebenen Stellen vorgesehen. Die Stadt Osnabrück ist mit einem Zweigkanal angeschlossen; bei Minden überschreitet die Haltung in 12 Meter Höhe die Weser mittels einer massiven Strom- und Flußbrücke, unmittelbar westlich davon liegt die Verbindungsschleuse zwischen Kanal und Weser. Am östlichen Ende, bei Hannover, gabelt sich der Kanal in einen nördlichen nach Hannover-Misburg und einen südlichen nach der gewerbereichen Stadt Linden führenden Zweig.

Besondere Aufmerksamkeit und Kosten erforderte die Speisung des Kanals. Die Scheitelhaltung und der Abstieg zum Rhein werden in der Regel mit natürlichem Gefälle aus dem Lippefluß gespeist und zwar mittels eines bei Hamm in Westfalen aus diesem Fluß abzweigenden, zugleich für die Schifffahrt ausgebauten Zubringers von 40 Kilometer Länge. Zur Speisung der 210 Kilometer langen Haltung von Münster nach Hannover wird das erforderliche Wasser, bis zu 10 Kubikmeter in der Sekunde, aus der Weser bei Minden durch ein Pumpwerk gehoben, das seinen Kraftstrom aus einer in der Weser 100 Kilometer unterhalb Minden bei Dörverden neu errichteten Stau- und Kraftanlage bezieht. Der Weser von Minden abwärts wiederum konnten bei kleiner Wasserführung so erhebliche Mengen ohne Benachteiligung der Weserschifffahrt und der Landwirtschaft nicht entzogen werden, es war daher

russischen Gefangenen, die den Schnee wegschaufeln müssen und sich grinsend freuen, daß sie fern vom Krieg und in Sicherheit sind. Dann heißt's: „Lebewohl, Bogdanoff! Es war zwar behaglich. Aber der kleinste deutsche Meiler ist mir Leber als du.“

**Deutsches Theater.** Heute, Sonnabend, findet die Erstaufführung von Peter Nansens Lustspiel „Eine glückliche Ehe“ statt. Morgen, Sonntag, geht nachmittags zu kleinen Preisen nochmals der Operettenschwank „Loge Nr. 7“ in Szene, abends wird „Der Zigeunerbaron“ wiederholt. Am Montag gelangt zu volkstümlichen Preisen Dellingers „Don Cesar“ zur Aufführung. Dienstag: „Gretchen“.

**Der Isenheimer Altar in München.** Der Isenheimer Altar, das Meisterwerk Matthias Grunewalds, als der Höhepunkt der deutschen Malerei angesehen wird und den Ruhm des Museums in Colmar bildete, ist, nachdem man ihn bereits bei Kriegsausbruch in Sicherheit gebracht hatte, jetzt nach München zur Verwahrung in den geschützten Räumen der dortigen staatlichen Galerie verbracht worden, wo er zunächst einer nötigen Behandlung unterzogen und nach dem Kriegsende einige Zeit ausgestellt werden wird.

**Max Halbes „Jugend“ als Oper.** Im Deutschen Opernhaus zu Charlottenburg erlebte Kapellmeister Ignatz Waghalters Oper „Jugend“ ihre Uraufführung. Max Halbes auch heute noch viel gegebenes Drama sicherte der Oper von vornherein eine gewisse Bühnenwirksamkeit. Es ist von Hans Richard Weifföppel zurechtgemacht worden, wenn auch die Verse mitunter gar zu volkstümlich gehalten sind. Der Hauptvortrag der Musik ist ihre ungemeine Melodik. Sie charakterisiert auch die handelnden Personen gut; dabei arbeitet sie mit einer verhältnismäßig beschränkten Anzahl von

Ersatz zu schaffen. Zu diesem Zweck wie gleichzeitig zur Erhöhung des Niedrigwassers zur Abmilderung der Hochwassergefahren im Wesergebiet sowie zur Gewinnung von Kraftstrom für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke ist an der Eder, einem Nebenfluß des Quellflusses Fulda der Weser, eine Talsperre mit 202 Mill. Kubikm. Inhalt — die größte Deutschlands — errichtet und seit Sommer 1914 mit vollem Erfolg in Betrieb genommen; der Bau einer zweiten, kleineren ähnlichen Anlage an der Diemel, einem unmittelbaren Nebenflusse der Weser, ist begonnen, jedoch durch die Kriegsverhältnisse unterbrochen.

Die Gesamtkosten des Kanals und der erwähnten mit ihm im Zusammenhang stehenden Bauten wie auch einiger nicht erwähnten Anlagen im Landeskulturinteresse werden 240 Millionen Mark betragen; davon entfallen 90 Millionen Mark auf die 40 Kilometer lange Strecke Rhein-Herne nebst Lippe-Zubringer, 110 Millionen Mark auf die 170 Kilometer lange Strecke von Bevergern nach Hannover nebst Zweigkanälen, der Rest von 40 Millionen Mark auf die übrigen Anlagen.

## Die Vorgänge in Rußland.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 23. Februar.

Da das Svenska Telegram Byran seit dem 20. Februar aus Petersburg keine Telegramme erhalten hat, nicht einmal die amtlichen Heeresberichte, hat das Büro deshalb bei der Telegraphenverwaltung angefragt und darauf die Antwort erhalten, daß das Ausbleiben der Telegramme nicht auf eine Leitungsstörung zurückzuführen sei, sondern darauf, daß von russischer Seite aus bis auf weiteres jeder private Telegrammverkehr eingestellt worden ist.

Der „Matin“ meldet, daß Kronprinz Carol von Rumänien und Ministerpräsident Bratianu aus Petersburg nach Jassy zurückkehrten. Das rumänische Auswärtige Amt teilt mit, daß die früheren rumänischen Gesandten in Wien, Konstantinopel und Kairo aus dem diplomatischen Korps entfernt wurden, weil sie in Bukarest zurückblieben, obwohl der König die Regierung angewiesen hatte, die Residenz zu verlassen.

## Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 22. Februar.

**Tigrisfront:** Austausch von Artillerie- und Infanteriefire.

**Kaukasusfront:** An der ganzen Front schwaches Artilleriefire. Der Angriffsversuch einer feindlichen Erkundungsabteilung gegen einen einzelnen Punkt scheiterte. Ein feindliches Torpedoboot, das gegen unsere Truppen das Feuer eröffnete, zog sich infolge des von unserer Artillerie erwiderten Feuers, das das Torpedoboot voll traf, zurück.

**Der stellvertretende Oberbefehlshaber.**

Das Haager Korrespondenzbüro meldet, daß Minister van der Linden heute in der Zweiten Kammer erklärte, der Rücktritt des Finanzministers van Gijn werde an der bisherigen Politik der Regierung nichts ändern.

Erinnerungsmotiven; am eigenartigsten ist wohl das des Kretins Amandus; prachtvoll ist das Jugend- oder Frühlingsmotiv, sehr schön das Liebesmotiv. Die Szenen des Kaplans, aus dem überflüssigerweise ein Schullehrer geworden ist, heben sich wirkungsvoll durch ihren Ernst ab. Auch Studenten- und Volklieder sind gelegentlich benutzt; vor allem erweist sich das „Lang ist es her“, das Annchen singt, als sehr packend.

**Eine technische Schule für deutsche Internierte** Aus Zürich wird uns geschrieben: Zu den vielen sozialen Einrichtungen, die die Schweiz im Laufe dieses Krieges zur Linderung des durch ihn entstandenen Elendes gegründet hat, gehört seit einer Woche eine technische Schule für deutsche Internierte, die im Gebäude des Reformgymnasiums in Zürich eröffnet wurde und zu deren Patronen Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg gehört. Zu den Förderern und Leitern des Institutes gehören der Präsident des deutschen Hilfsvereins, Universitätsprofessor Dr. Arnold Meyer, und der Leiter der Schule, der Invalide Leutnant Dr. Lutz. Die Mittel, aus denen der Betrieb der Schule, deren Besuch unentgeltlich ist, bestritten wird, stammt zum Teil von der Deutschen Gesellschaft.

**Die Deutsche Forschungs-Anstalt für Psychiatrie in München** wird demnächst ins Leben treten. Dem König wurden zur Erforschung des Wesens der Geisteskrankheit sowie zur Auffindung von Mitteln zu ihrer Verhütung, Linderung und Heilung 1700 000 Mk. zur Verfügung gestellt. In einem Handschreiben an den Kultusminister genehmigte der König die Verwendung des Geldes zu dem genannten Zweck und sprach den Spendern seinen besonderen Dank aus. Durch die Stiftung wird eine Forschungsanstalt entstehen, die sich an Bedeutung dem Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlen an die Seite stellt. Die Einrichtungen zum Studium und zur Vertiefung der Heilwissenschaft in München werden durch diese Neugründung um eine Anstalt bereichert, wie sie zurzeit

## Bulgarischer Heeresbericht.

**Mazedonische Front:** Ziemlich schwaches Artilleriefire auf der gesamten Front. Eine englische Abteilung von etwa 100 Mann, der es gelungen war, sich in der vergangenen Nacht unseren Drahtverhauer bei Matchukovo zu nähern, wurde zerstreut. In einem Bombengefecht wurde der die Abteilung führende Offizier verwundet und gefangen genommen.

**Rumänische Front:** Bei Isacea Feuerwechsel zwischen den Posten auf beiden Donau-Ufern.

## Für Heeresangehörige.

**Beförderung von Militärschreibern zu Feldwebeln.**

Um die wichtige Tätigkeit der älteren Schreiber bei höheren Kommandobehörden entsprechend zu bewerten, sollen nach einer Verfügung des Kriegsministeriums fortan Schreiber- (Zeichner-) Stellen bei Kommandobehörden von der Brigade an aufwärts in Feldwebel- (Wachtmeister-) Stellen umgewandelt werden, sofern die Stelleninhaber Unteroffiziere des Friedensstandes sind, zehn Jahre gedient haben und seit mindestens zwei Jahren in Schreiberstellen bei höheren Kommandobehörden verwendet worden sind.

**Angabe des Absenders auf Feldpostsendungen.**

Da nach Inkrafttreten des neuen Feldadressenverfahrens vom 15. Februar 1917 ab aus dem Stempel der absendenden Feldpostanstalt die aufliefernde Stelle nicht mehr zu ersehen ist, werden sämtliche Heeresangehörigen — auch Offiziere und obere Militärbeamte — angewiesen, sich als Absender auf Feldpostsendungen außer nach Namen und Dienstgrad auch nach dem Truppenteil zu bezeichnen.

## Für unsere Leser im Felde.

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

## Bestellschein.

Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden  
An die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

## Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilderschau“ für  
Monat März zum Preise von 1 Mark 50 Pig.  
Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

keiner der übrigen deutschen oder nichtdeutschen Hochschulorte aufzuweisen vermag.

**Geheimrat Friedländer über den neuen Dürer** Geheimrat Dr. Max J. Friedländer, der Direktor der Gemäldegalerie des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums, veröffentlicht soeben in der „Zeitschrift für bildende Kunst“ den neuen Dürer, die „Heilige Familie“, die kurz vor dem Kriege in Lissabon auftauchte und nun für Deutschland gesichert wurde. Mit einem Portugiesen, Rodrigo, dem Faktor der portugiesischen Nation in Antwerpen, hat Dürer dort viel verkehrt und ihm einen Hieronymus geschenkt; aus dem Besitz der gleichen Familie soll die Heilige Familie stammen. Aber während der Hieronymus von 1521 ist, dem Jahre von Dürers Aufenthalt in Antwerpen, ist der neue Dürer von 1509 datiert. Rodrigo mag dies ältere Bild des Deutschen von anderer Seite an sich gebracht haben. Die Tafel ist anspruchsvoll in der lateinischen Art signiert, wie Dürer seine großen Altarwerke bezeichnet. 1509 bedeutet die hohe Zeit der Dürerschen Malerei, nach Vollendung des (verbrannten) Hollerschen Altars; das glückliche venezianische Jahr lag noch nicht weit zurück. Dieser wertvolle Zuwachs zu unserem Dürer-Bestand, der als abgeschlossen angesehen wurde, ist um so befriedigender, als nun die Tafel eine sichere Stätte in Deutschland gefunden hat.

**Eine Schmetterlingsammlung von 24000 Stück.** Dem königl. Zoologischen Museum in Dresden wurde von den Erben des verstorbenen Entomologen Heinrich W. Calberlat-Dresden eine wertvolle Sammlung von Großschmetterlingen geschenkt. Calberlat hat sich in wissenschaftlich-entomologischen Kreisen durch seine hervorragenden Forschungen und Veröffentlichungen über Schmetterlinge einen hochgeachteten Namen erworben. Die dem Dresdner Museum geschenkte Sammlung enthält in vier Schränken mit 108 Schubladen 24 000 Schmetterlinge in über 2000 benannten Formen.



# AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbli. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorf. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

## Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Gessel.

Heute, Sonnabend, den 24. Februar 1917:  
8 Uhr. Zum ersten Male: 8 Uhr.  
**„Eine glückliche Ehe“**  
Lustspiel in 4 Akte von P. Nansen  
Sonntag, den 25. Februar:  
Nachmittags 1/4 4 Uhr. Abends 1/8 8 Uhr  
**„Loge Nr. 7“** **„Der Zigeunerbaron“**  
Operettenschwank in 3 Akt. Operette in 3 Akten  
von Holländer von Strauß  
Montag: Kleine Preise: **„Don Cesar“**.  
Dienstag: Zum fünften Male: **„Gretchen“**.

## Deutsche Kunstaussstellung

Wilna

Deutsche Straße 67 (Haus Salkind)  
Geöffnet täglich von 10 bis 8 Uhr  
Restauration und Kaffee

### Lotterielose

à 1 Mark  
sind in der Ausstellung zu haben

Der Reinertrag der Ausstellung und der Ausstellungs-Lotterie dient zur Beschaffung von Liebesgaben für die Soldaten an der Front

Erstklassiges

## Kino-Theater

850 Plätze **„Helios“** 850 Plätze

WILNA, Wilnaer Str. 38

Heute: Seltenes, aufsehenerregendes Programm!  
1. Schwarzwald. Wunderschöne Naturansichten.  
2. **Sünden der Väter.**  
Lebenstragödie in 3 Teilen mit Beteiligung der weltberühmten Asta Nielsen.  
3. **Geräte nicht auf Abwege.** Humor.  
4. **Messter-Woche.** Natur, aktuell.  
5. **Die eiserne Hand.** Kriminal-Drama in 3 Akten.  
Anfang Sonnabend u. Sonntags 1 Uhr, Werktags 4 Uhr.

## Stad-Theater (Grosse Strasse)

Vereinigung Jüdischer Dramatischer Schauspieler unter der Leitung von M. Kowalsky.

Heute, Sonnabend, den 24. Februar 1917:  
2 Vorstellungen! 2 Vorstellungen!  
I. nachmittags um 1 Uhr:  
2. Volksvorstellung zu kleinen Preisen (von 2 M. bis 25 Pf.).  
Zum letzten Male! **Miserere.** Zum letzten Male!  
Lyrisches Drama in 6 Bildern von S. Juschkewitsch.  
Spielleitung: L. Kadisohn und A. Asro.  
Inhaltsangaben in deutscher Sprache sind an der Kasse zu haben.  
II. abends um 5 1/2 Uhr:

**Jubiläums-Vorstellung** anlässlich des einjährigen Bestehens der Vereinigung 1916 — Februar — 1917.

1. „Der Verrückte“ von J. L. Peretz.
  2. „Diene“ (Menschen) von Schalom-Aleichem.
  3. „Anatol“ von A. Schnitzler.
- Spielleiter: L. Kadisohn.

## KINO- THEATER

Richard  
**Stremer**  
Große Straße 74

Heute unsere Monopolschlager!

Erstaufführungsrecht der Alwin Neuss-Serie.

## Das Kesselhaus

Spannendes Drama aus dem Leben der Fabrikarbeiter.  
4 große Akte. In der Hauptrolle der weltberühmte Alwin Neuss.

Grandioses, glänzendes Beiprogramm:

1. Max Linder's Heldentum, Humor.
2. Der verschuldete Littius.
3. Der Sohn des Teufels, große Phantasie in 2 Akten.
4. Ansichten von Sardinien, Natur.
5. Die Aufnahme der poln. Legionen in Warschau, Natur.

Größtes Konzert-Orchester in Wilna.  
Anfang Sonnabends und Sonntags 1 Uhr, Werktags 4 Uhr.

## Konzertsaal „Lutnia“

Wilna, Georgstraße Nr. 8.

Heute, den 24. Februar 1917:

## 4. Kammermusik - Abend

des Streichquartetts „Stanislaus Moniuszko“:

Wanda Bohuszewicz (erste Geige), Antoni Kmiec (zweite Geige), Nikolaus Salnicki (Bratsche), Franz Tchorz (Kniegeige), Iemera Helene Szymo-Kulicka (Flügel).

### SPIELFOLGE:

- I. B. Smetana, Streich-Quartett G-moll („Aus meinem“)
- II. A. Rubinstein, Klavier-Trio B-dur, op. 52. („Leben“)
- III. St. Moniuszko, Streich-Quartett D-moll.

Rönisch-Konzertflügel von der Firma K. Dombrowska.

Vorverkauf der Eintrittskarten heute bis 4 Uhr für Logen und Stühle, 1. bis 7. Reihe einschließlich in der Konditorei Sztrall, Ecke Georg- und Tatarenstraße. Stühle, 8.—15. Reihe, Amphitheater und Balkon in der Konditorei Sztrall, Georgstraße 22 (Hotel Bristol), von 4 Uhr ab an der Kasse des Konzertsalles der „Lutnia“.

Preise der Plätze: Loge 8 M.; Stühle: 1. Reihe 4 M., 2., 3., 4. Reihe 3 M.; 5., 6. Reihe 2,50 M.; 7. Reihe 2 M.; 8., 9., 10. Reihe 1,75 M.; 11., 12., 13. Reihe 1,50 M.; 14., 15. Reihe 1,25 M.; Amphitheater: 1. Reihe 1,60 M.; 2., 3. Reihe 1,10 M.; 4., 5. Reihe 0,80 M.; 6., 7., 8. Reihe 0,50 M.; Balkon 1,50 M.

Anfang pünktlich 7 Uhr.

## Kino-Theater

„LUX“  
Georg-Strasse 11

Inh.: I. Krubicz.

Heute neues Programm:

1. **Der Hungerkünstler.** Tiefgreifendes Drama in 3 Akten.  
In der Hauptrolle der berühmte Richard Saco. In diesem Bilde wird die dem Berliner Publikum bekannte Szene vorgeführt, die den berühmten Maler Richard Saco in einem großen Aquarium zu Berlin darstellt, in welchem er 39 Tage lang unter polizeilicher Bewachung hungerte. Richard Saco erregte mit diesem Experiment bei der gesamten europäischen Presse großes Aufsehen.
2. **O diese Männer!** Große interessante Farce, die ein unaufhörliches Gelächter hervorruft.

## Kino-Theater

„KUNST“  
Georg Strasse 22

Heute neues sehr interessantes Programm!

1. Der Spreewald, Natur.
2. Besetzt, Komisch.
3. **Im Netze der Spinne,** Kriminal-Drama in 3 Akten.
4. Kegeln, Posse.
5. **Das Traumbild des Dichters,** Drama.

Anfang 4 Uhr. Sonnabend und Sonntags Preise von 25 Pf. an.

**Armeesattel**  
tadellos, für 90 Mk. verkäuflich.  
Gerberstraße 3, II. l.

## Oster- und Pfingstkarten

100 Stück 1,50, 2.—, 2,50, 3.—, 4.—, 5.—, 7.—, 7,50

liefert ins Feld gegen Voreinsd.

Gebrüder Hochland Verlag

Königsberg i. Pr.

Französische Straße 5, II. [A 50]

## Torf

guter Qualität

65 Pfennig pro Pud mit Zustellung. Bestellungen werden in der Handlung

A. Danziger & Co.

(vorm. Ahlschwang),

Große Straße 72,

entgegengenommen.

Modern. Kriegs-Schmuck

in jeder Art und Preislage.

Illustr. Musterblätter stehen zur Verfügung.

Wiederverkäufer gesucht!

Kor. Schwizgabele, Pforzheim.

## Kriegspostkarten von der Ostfront.

Wir liefern russ. Typen, Schützengraben-Karten, Liebes-, Blumen-, Landschafts- u. jede and. Art Postk. an Wiederv. 100 Stück sortiert Lichtdruck 2,20 Mark, bunt 3,20 Mark franko. [A 61] Nur Original-Aufnahmen. Tausende Dankschreiben. Prospekte gratis und franko.

Karl Voegels Verlag G. m. b. H., Berlin O., Blumenstraße 75.

Die Ostbank für Handel und Gewerbe

## Darlehnskasse Ost

Kowno, Kaiser-Wilhelmstraße 48

gewährt laut Satzung Darlehen an jedermann gegen Sicherheit, und zwar gegen Banknoten der Russischen Staatsbank (russische Rubel), gegen deutsche Noten, gegen Schatzwechsel des Reichs und der Bundesstaaten und gegen die weiteren in der Satzung bestimmten Unterlagen.

Die Darlehen können jederzeit im Ganzen oder in Teilbeträgen von Rb. 100,— zurückgezahlt werden.

Zinsberechnung findet statt vom Tage der Abhebung bis zum Tage der Rückzahlung.

Die näheren Bedingungen werden an unseren Schaltern bekanntgegeben, ebenso wird dort bereitwilligst jede Auskunft erteilt.

Anträge nehmen entgegen sämtliche Niederlassungen der Ostbank für Handel und Gewerbe.

KOWNO, den 27. Dezember 1916.

## Ostbank für Handel und Gewerbe

Darlehnskasse Ost.

## Photo-Handlung!

WILNA, Deutsche Strasse 26

M. Abeliowitsch

## Photograph. Apparate

und samtl. Zubehör in grösster Auswahl

Niederlage elektrischer und

= musikalischer Waren =

Elektrische Taschenlampen

und Ersatzbatterien

Günstige Preise!



## Erhebung einer Salzsteuer

Mit Gültigkeit vom 10. Februar ist eine Verordnung des Oberbefehlshabers Ost betreffend die Erhebung einer Salzsteuer in Kraft getreten, in der folgendes bestimmt wird:

Von allem Kochsalz, das im Verwaltungsgebiet des Oberbefehlshabers Ost gewonnen wird, ist eine innere Steuer von acht Mark für den Doppelzentner zu entrichten. Dieser Steuer unterliegt unbeschadet seiner Zollpflicht auch das ausländische Kochsalz, es sei denn, daß es zum menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht ist, von dem ausländischen Kochsalz, das über die preussische Grenze oder auf dem Seewege eingeführt wird, ist die Steuer zugleich mit dem Zoll zu erheben und zu verrechnen.

Die Einfuhr von Kochsalz über die Grenze des General-Gouvernements Warschau ist nur auf dem Eisenbahnwege statthaft. Die Steuer ist zu entrichten, ehe das Salz aus dem Besitz der Eisenbahn-Verwaltung gelangt. Die näheren Bestimmungen über die Anmeldung und Erhebung der Steuer erlassen die Verwaltungs-Chefs. Die näheren Bestimmungen über die Erhebung der Steuer von dem im Inland gewonnenen Kochsalz werden vorbehalten.

Wer es unternimmt, Kochsalz über die Grenze des General-Gouvernements Warschau auf dem Landwege einzuführen oder die Salzsteuer zu hinterziehen, wird nach Maßgabe der Zollordnung bestraft.

**Evangelischer Militär-Gottesdienst.** Sonntag, den 25. Februar 1917, vormittags 10 Uhr, in der Deutschen Kirche, Deutsche Str. 9. Predigt: Etappenpfarrer Palmer.

**Verlegung des Obergerichts nach Bialystok.** Von seiten des Oberbefehlshabers Ost ist eine Ausführungs-Anweisung zur Gerichtsverfassungs-Verordnung ergangen, derzufolge das Obergericht für den Verwaltungsbezirk Ob. Ost künftig seinen Sitz in Bialystok erhält.

**Städtische Rettungswache.** In der letzten Woche, in den Tagen vom 12. bis zum 18. Februar, hat die Rettungswache in 81 Fällen Hilfe geleistet. In 54 Fällen ist der Wagen in Anspruch genommen worden, während in den übrigen 27 Fällen die Hilfe auf der Station selbst geleistet wurde.

**Gespanndiebstahl.** Am 23. d. M., mittags 12 Uhr, ist dem Pächter Johann Jechimowicz aus Dworzany Nr. 6, Kreis Wilna, vor dem Hause Jagellonenstraße 6 ein Pferd mit kleinem Landschlitten im Werte von zirka 600 Mark gestohlen worden. Das Pferd, ein brauner mittelgroßer 7-jähriger Wallach mit weißem Stern und einer weißen Hinterfessel, kurzgeschnittener Mähne und Schweif, hatte die Räude.

**Kohlenoxydgas-Vergiftung.** Von einer schweren Kohlenoxydgas-Vergiftung wurde in der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag die in der Reiskagasse 8 wohnende Familie Grund heimgesucht. Vor dem Schlafengehen wurde nochmals der Ofen mit Briketts angeheizt und dann die Ofenklappe geschlossen. Dem

nunmehr ausströmenden Kohlenoxydgas sind der 65-jährige Kasimir und die 20jährige Maria Grund erlegen, während es den Bemühungen der Aerzte noch gelang, die übrigen Familienmitglieder zu retten.

## Aufforderung.

Nachstehend aufgeführte Personen werden ersucht, sich in eigener Angelegenheit auf der Milizkommandantur, Dominikanerstr. 1, Zimmer 111, zu melden:

- Mokrow, Nochil — Tauber, Jankel
- Goldberg, Boris — Gross, Sara
- Gumener, Aron — Zlaff, Boris
- Slobodzki, Leizer — Sztoglik, Anna
- Die Frau des Antony Dasewicz
- Pruzan, Jakob (Dentysta) — Borysewicz
- Oslaszewicz — Jaskiewicz, A.
- Albinowicz, E. — Rubinstein, Chana
- Klatzko, Girsz — Notik, Dawid
- Lewin, Israel — Kaplan Chacem
- Kowienska, Aidla — Aronowski, Markus
- Epstein, Chaja — Brudno, Genach
- Blinow, Mikclaj — Zabłud, Leiba
- Birnstein-Abram-Bielenski — Fredmann, Szipa
- Liberson, Rachmiel — Brudna, Pola
- Ziges, Genach — Gersenson, Mezes
- Pruzan, Samuel — Lewin, Nachman
- Komanczyk — Lafer, Chaim-Boruch
- Marcinkiewicz, Josefa — Eghan, Kagan Salomon
- Kulikes, Mera — Kozlow, Sz.
- Lider, Sonia — Myslicka, Josefa
- Leibowicz, Israel — Scodel, Schimon
- Koton — Bem, Simcha
- Koreiski, Zalman — Kreoinir, Wulf
- Stawad, Jankil — Lopajko, Mowscha
- Melcer, Jacob — Broido, Gitta
- Stefanie U. Helene Czipos.

**Hebung der „Lusitania“?** Die Frage, ob die „Lusitania“, die in 84 Meter Tiefe liegt, gehoben werden kann, wird in der englischen und neutralen Presse verschiedentlich erörtert. Ein schwedischer Fachmann, Kapitän Edlind, hält es für unmöglich, da zwar Taucher schon zu solchen Tiefen vorgedrungen sind, aber meist schwere Gesundheitsschädigungen oder den Tod davongetragen haben. Demgegenüber wird in den Draeger-Heften die Ansicht vertreten, daß bei Verwendung geeigneter Tieftaucheinrichtungen das Tauchen bis zu dieser Tiefe durchaus möglich sei, wenn nur beim Aufstieg die richtige Technik angewendet werde. Ein Arbeiten, unter Umständen sogar während mehrerer Tage, sei in 80 Meter Tiefe ohne nachfolgende Gesundheitsschädigungen der Taucher durchaus möglich, wenn nur körperlich gesunde Taucher dazu herangezogen würden und wenn das Schiff nicht starken Strömungen ausgesetzt sei.

## Wetterbeobachtung.

Wilna, den 22./23. Februar 1917.

22. 2. 7 nachm.	Temperatur	-16 C	Höchsttemperatur	-8 C
23. 2. 1 vorm.	„	-11 „	„	„
7	vorm.	-20 1/2 „	Niedrigsttemperatur	-22 C
2 nachm.	„	-16 „	„	„

## Tierleben an der Ostfront.

Friedliche Bilder mitten aus Kampf und Tod führt Dr. Kurt Floericke in der bei Oskar Eulitz in Lissa (Posen) erscheinenden Monatschrift „Aus dem Ostlande“ vor. Als Liebhaber der Tierwelt, besonders des Vogelreiches, fand er neben seinen taktischen und kriegsgeschichtlichen Studien noch Zeit, bei seinem Besuche an der Ostfront dem Tierleben Aufmerksamkeit zu schenken. Der Vogelgesang ist nicht erstarben. Mitten in dem urheimlichen Plätzen der Schrapnells und dem Pfeifen der Flintenkugeln beginnen bei Kalvarja die Lerchen zu singen. Ja, es schien, als ob sie durch das Geräusch zum Singen angeregt würden, gerade so wie ein Kanarienvogel durch lautes Sprechen oder andere Geräusche zu lobhafterem Singen gebracht werden kann. Auch hinter der Front im Park eines Eichenhaines in einem polnischen Idylle bei Mława waren die Singvögel zahlreich vertreten. Dr. Floericke fand dort Schwarzplättchen, Pirle und namentlich auch noch Reste der alten Finkenstämme, die auf deutschem und österreichischem Boden nahezu ausgestorben sind. In dem von den Russen vollständig zerstörten Städtchen Schirwindt, wo die Ruinen schon von Pflanzen überwuchert sich zeigten, waren die einzigen Bewohner Vögel. Die Waldvögel, selbst der scheue Pirol, hatten sich nach dem Marktplatz und in die Ruinen gezogen. In Gegenden, in welchen der Kampf schon länger wütet, war die Tierwelt nur spärlich vertreten; sie war zum größten Teil in ruhigere Striche ausgewandert. Das Wild war zum Teil den russischen Offizieren zum Opfer gefallen. Aber auch unsere Offiziere, z. B. die des Fliegerkorps in Suwalki, hatten sich noch manches prächtige Reh aus den Jagdgründen Nikolaus' II. bei Spala holen können. Das kaiserliche Jagdschloß Rominten ist unversehrt geblieben; von den Hirschen aber haben die russischen Offiziere die besten abgeschossen. An solchen Stellen, wo die Felder nicht wieder bestellt, sondern mit wilden Getreidehalmen und üppig blühendem Unkraut bedeckt waren, fand sich besonders zahlreiche die Haubenlerche.

Für den östlichen Kriegsschauplatz selbst ist vor allem bezeichnend das Auftreten der Krähe, Nebelwie Saatkrahe, die ja dort Nahrung in Hülle und Fülle findet. Besonders zahlreich umlagert sie die Rastplätze der Truppen und die Etappenstation, ist aber zu scheu und zu vorsichtig, um sich in den eigentlichen Gefechtsraum zu begeben. Die Soldaten in den rSchützengräben zähmen sich gern Krähen, die sie jung aus dem Neste ausheben und abrichten. Sie sollen ihnen diese Stunden der Einsamkeit und der Lieförmigkeit durch ihre lustigen Streiche verkürzen. Auch andere Tiere werden aus dem gleichen Grunde gern gehalten. Von Hunden findet man in den Offiziersunterständen besonders den Dackel und den Foxterrier, bei den Mannschaften nicht selten Deriköter ungläublicher Rassenmischung. Auch junge Füchse, die beim Ausheben der Schützengräben aus ihrem Bau herausgeholt wurden, werden, gut angekettet, als Haustiere gehalten. Katzen aus den zerstörten Orten finden sich von selbst an. Willkommenen Haustiere sind auch Kanarienvögel und Hühner, und einmal sah Dr. Floericke sogar zwei buntscheckige Kühe, die mit lautem „Muh“ ihre Köpfe zum Unterstand herausstreckten. Jede hatte eine Tafel um den Hals, auf der das Wort

## Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

16. Fortsetzung.

„Wahr und nicht wahr,“ sagte er. „Daß der Wein Patrioten macht — leider läßt es sich nicht leugnen. Und doch ist's bei uns um manches besser, als anderwärts. Er macht sie nicht erst — er findet sie. Billig? — Meinestwegen. Schlecht? — Nein! Es ist viel Vaterlandsliebe in unsern Kellern und Fässern. Aber was in den Köpfen ist und im Herzen, das ist doch noch was verflucht anderes. Lassen Sie's nur auf die Probe ankommen: dann sollen Sie sehen, daß es etwas gibt, wovon sich auch die Gläubigsten von uns keine rechte Verstellung machen.“

Verlauffer zuckte die Schultern.

„Möglich; wemgleich ich es nicht beschwören möchte. Ich glaube selten an den Einzelnen, niemals an die Menge. Wer sich Enttäuschungen ersparen will, der erwartet vom Volk nichts mehr, als er vom Individuum erwarten würde.“

Hermann runzelte die Stirne.

„Glaub ich nicht! Glaub ich nie und nimmer! In einzelnen Stücken werden Sie ja wohl recht haben. Von Sozialpolitik und so versteh ich nichts. An eines aber glaube ich felsenfest: an das deutsche Volk. Wenn ich alles nur in allem nehme: diese siebzig Millionen deutscher Köpfe, diese hundertvierzig Millionen deutscher Fäuste —: sehen Sie, Verlauffer, an diese „Menge“ glaube ich wie nur an ein wenig auf der Welt! Das stellt was vor! Das ist da! Und das zu lieben ist mir ein wahrhaftiges Glück.“

Verlauffer biß die Lippen.

„Ich sehe siebzig Millionen Menschen. Nichts mehr.“

„Mehr nicht? Und das ist nicht gerade genug? Siebzig Millionen, die zu einander stehen? Siebzig

Millionen, die für einander arbeiten? Siebzig Millionen, die voneinander nicht lassen würden, und wenn der Teufel dazwischen führe?“

„Lassen Sie wenigstens den Teufel fort, lieber Hart. Der würde auch mit Ihren siebzig Millionen schnell fertig werden. Ich bin kein Phantast. Ich sehe Satans Hörner öfter als mir lieb ist. Der zersetzt ganz im geheimen. Man merkt es kaum. Aber lassen Sie erst den Sturm kommen! Die Not! Dann verlassen auch die besten Ratten das Schiff.“

„Ihre Ansicht ist aber doch erst jüngeren Datums. Als wir seinerzeit unter dem Akademischen Stander miteinander gesehelt sind — auf dem Starnberger See — da haben Sie anders gesprochen. Ganz anders! Wir waren sicher verrückte Hühner damals — köstlich verrückt! Und ein bißchen dumm haben wir's wohl getrieben. Schließlich ist's ja gut, daß man mit der Zeit klüger wird. Nur freilich: nicht allzu klug!“

Verlauffer machte böse Augen.

„Wollen Sie damit vielleicht sagen...“

„Sagen will ich damit, daß ich für den höchsten Gewinn halte — des Einzelnen sowohl wie eines ganzen Volkes — wenn es nicht ganz und gar die Ideale seiner Fliegelzeit einbüßt. Nennen Sie's, wie Sie wollen. Vaterlandsliebe, Volkstum, Kaisertreue... das sind verschiedene Lampionen für dasselbe Licht. Am Ende steckt doch jeder nur seinen eigenen Kerzenstummel hinein.“

„Karnevalshumbug!“

„Oder Zukunftslicht.“

Der Freiherr warf gereizt die Unterlippe auf.

„Geschmacksache. Sie haben ja selbst zugestanden, daß jeder das bißchen Feuerwerk auf seine eigene Faust mitmach.“

„Stimmt; zunächst! Aber lassen Sie erst Ihre Not herbeikommen, lieber Verlauffer, und der Karnevalshumbug, wie Sie zu sagen beliebten, wird uns um die Ohren zusammenschlagen wie ein Feuermeer. Jeder auf eigene Faust? Zugestanden! Sagen wir's anders: jeder für alle. Vielleicht erleben wir's!“

Hermann hatte sich in Wärme gesprochen. Seine Fäuste lagen festverkrampft auf dem Tisch, seine Augen lehten. Er achtete Magdas nicht, die in teilnahmsloser Zuhörerschaft neben ihm saß, als spräche da ein wildfremder Mann über unendlich ferne Dinge, achtete Sophiens nicht, die seine Worte mit grundbraver Gläubigkeit hinunterschälte. Er sah nur Verlauffer an, dessen Gesicht ablehnend und gewaltsam kühl aus dem Schatten zu ihm herüberfernde. Ja er merkte Potter kaum, hinter des Freiherrn Stuhle stehende, nickend, glühend, feuerrot.

„Ich wollt', wir erlobten's doch wirklich, Herr Hart!“ platzte er schreibubenhafte heraus. „Ich wollte es mehr, als ich sagen kann! Uns Oesterrichern tä's besonders not. Uns fehlt so manches. Nicht Erfolge und Politisches. Got' bewahre! Das verlang ich mi' im Grunde durchaus nicht. Aber so...! Was Gewaltiges! Gemeinsames! Was jeder glauben muß. — Das!“

In zustimmender Erregung schlug Hermann leise die Faust auf den Tisch.

„Ja, Potter! Zehnmal ja! Das such ich auch. Einen Gott! Ich hab's ja nicht nötig... für mich! Ich hab schon den meinen. Und all jene, die den ihrigen haben, sollen ihn behalten. Aber diese Millionen intellektuell Konfessionsloser... diese Halbmenschen... diese Mattheuzigen... für die sollt sich einer finden. So ein fester, handgreiflicher, überzugender. Ich will mit jedem zufrieden sein! Nur glauben sollen sie an ihn müssen. Fühlen, daß da was ist, das sie zwingt. Etwas, dem sie nicht ausweichen können! — Einen Gott! Potter! Einen Gott!“

Verlauffer hatte seine Blicke auf Magda geheftet. Nun verzog er halb schmerzlich, halb spöttelnd die Lippen.

„Geben Sie jedem dieser „Götterlosen“, wie Sie sich beinahe ausgedrückt hätten, genug, für seine eigene Person glücklich werden zu können, und er verzichtet herzlich gerne auf Ihren großen Gott samt Zubehör.“

(Fortsetzung folgt.)



„Tabu“ stand (heilig und unverletzlich). Ueberhaupt zeigt sich der deutsche Sallat als großer Tierfreund. In den Artilleriestellungen wohnen die Offiziere in kleinen Birkhütchen, deren Wände mit Schlingpflanzen und Tannengrün bekleidet waren. Ohne Scheu vor den Menschen nesteten hier Flegelschnäpper und Rotschwänzen; die Nester aber waren den Feldgrauen Heiligtümer, und mancher Leckerbissen wurde sogar der jungen Vogelfrucht zugesteckt. In den künstlichen Wäldern, mit denen man schwere Detrieren zu machen pflegt, nisten manchmal gleichfalls Vögel. Bei Kowno hatte ein Grünfinkenpaar in einem der Tannenbüschchen sein Nest errichtet; als später die Batterie verlegt und der künstliche Wald abgebrochen wurde, ließ man das Dämmchen mit dem Nest stehen und die Jungen entwickelten sich, als ob nichts vorgefallen wäre. Die Eier, deren die Sallaten habhaft werden können, verwenden sie für Küchszwecke, aber die leeren Schalen reihen sie nicht selten auf Schürze zum Schmucke für ihre Unterstände. Wenig beliebt ist der Maikraut. Er ist den Feldgrauen meist zu geräuschvoll und stört ihre Nachtruhe. Der Fischreichtum der Seen und Teiche Suwalkis bietet den Soldaten eine willkommene Abwechslung im Küchenzettel. Leider wird der Fischfang hier zum Teil etwas summarisch betrieben, indem man mit Handgranaten ins Wasser schießt.

In den Dörfern und auf den Ruinen fand man die üblichen Schwalben- und Storchnester. Auch auf den gestutzten Pappeln an den Landstraßen nistet der Hausstorch, an Sümpfen oder kleinen Teichen hüpfte der muntere Kiebitz und der Rotscherkel. Im Juli schon fand Dr. Fliercke verschiedene Wassergeflügel auf dem Zuge. Am Spirdingsee beobachtete er einige Höckerschwäne, die sich durch den in kaum hundert Metern Entfernung verlaufenden Kräfte wegen in keiner Weise stören ließen. Auch Fischräuber drehten nur mißtrauisch den langen Hals herum, beruhigten sich aber schnell wieder. Ueberhaupt scheint sich die Vogelwelt schnell an den Kräfte wagenverkehr zu gewöhnen. Auf den größeren und kleineren Seen waren eigentlich regelmäßig nur noch Wasserhühner und Stockenten anzutreffen. Von Insektenfressern waren auf den Schachteln nicht viel anzutreffen. Als Schützengraben ging bezeichnet Dr. Fliercke den Laubkönig. Namentlich die verlassenen Cräben mit ihren Nischen und Winkeln liebte das Vögelchen. Raubvögel sieht man nicht viel, außer Turmfalken und Sperbern gelegentlich einen Habicht und Bussard oder eine Rohrweihe. Häufiger war die lasurbauende Mandelkrähe oder Blaurache, die bei uns sehr selten vorkommt und ein farbenprächtigere Vertreter der östlichen Vogelwelt ist. Mit Pirol und Esvogel bildet sie die Ueberbleibsel der warmen Tertiärzeit in unserer Vogelwelt. Mit warmer Anerkennung stellt Dr. Fliercke fest, daß sich unsere „Barbaren“ auch draußen ihr warmes Herz für die Tierwelt bewahrt haben.

## Holzverkäufe.

Nach einer soeben ergangenen Verordnung des Oberbefehlshabers Ost unterliegen Holzverkäufe einer Abgabe von 10% des Brutto-Erlöses, die vom Verkäufer an die Forstklasse des zuständigen Forstamtes zu zahlen ist. Von jedem handelsmäßigen Holzverkauf ist darum dem zuständigen Forstamt unter Angabe des Verkaufspreises innerhalb 8 Tagen nach dem Abschluß Anzeige zu erstatten. Zu dieser Anzeige ist außer dem Verkäufer und dem Käufer auch jeder verpflichtet, der am Zustandekommen des Verkaufes (z. B. als Vermittler) mitgewirkt hat oder der wirtschaftlich an dem Verkauf beteiligt ist.

Von der Abgabe bleiben freie einmalige Verkäufe, welche die Summe von M. 6000.— nicht überschreiten. Werden innerhalb eines Jahres vom 1. Oktober 1916 ab gerechnet mehrere Verkäufe, die im ganzen obige Summe überschreiten, von demselben Verkäufer abgeschlossen, so sind sämtliche Verkäufe abgabepflichtig und als einheitliches Geschäft zu betrachten. — Die Abgabe wird nur einmal beim Verkauf aus erster Hand erhoben. — In besonders zu begründenden Einzelfällen kann von der Erhebung dieser Abgabe ganz oder teilweise abgesehen werden. Die Entscheidung darüber bleibt dem Oberbefehlshaber Ost vorbehalten. — Diese Verordnung hat rückwirkende Kraft vom 1. Oktober 1916.

**Unbestellbare Briefe.** Zofja Adamowicz, Muse Epstein, Sophie Kosciolkowska, Alex. Lukaszewicz, Wincenty Zakrzewski. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstr. 2, abgeholt werden.

**Ziegenhaltung.** Der Wert der Ziegenhaltung ist niemals so eindringlich hervorgetreten, als in der jetzigen Zeit der Milchknappheit und Teuerung. Da die Ziegen mit verhältnismäßig wenig Futter auskommt und gesunde, gute Milch in hinreichender Menge zu produzieren in der Lage ist, sollte die Ziegenhaltung von jedem, der nur irgend dazu in der Lage ist, ausgeübt werden. Namentlich in kinderreichen Familien ist die Ziege fast unersetzlich. In erster Linie ist sie Milchtier. Ihre jährliche Produktion liegt im Durchschnitt zwischen 400—600 Liter. Mithin ist sie bedeutend ertragreicher als die Kuh. Ihre Anspruchslosigkeit ermöglicht auch ihre Einstellung in kleinste Wirtschaften. Heu und Wurzelfrüchte, Abfälle in Haus und Garten, Blätter und junge Zweige; alles verwertet die Ziege mit größtem Nutzen. Wer etwas Kraftfutter geben kann, um so besser. Ein reichlicher Milchertrag wird Mühe und Kosten lohnen. Bei der Unterbringung ist darauf zu sehen, daß die Ställe vollkommen Schutz gegen Witterungsver-

hältnisse bieten. Zugluft und Nässe sind der Ziege äußerst schädlich und beeinträchtigen ihre Leistung in hohem Grade. Im übrigen nimmt sie mit kleinen Ställen fürlieb, wenngleich ihr auch geräumigere Aufenthaltsräume mehr zusagen.

## Handel und Wirtschaft.

Die deutschen Sparkassen im Jahre 1916. Die „Sparkasse“ bringt die erfreuliche Nachricht, daß sich ihre — auch von uns mitgeteilte — Schätzung des Ergebnisses des Sparverkehrs im Jahre 1916 als zu niedrig erwiesen habe. Nunmehr steht fest, daß der Zuwachs mindestens 3¼ Milliarden Mark beträgt, so daß nach Abzug der 3 Milliarden Kriegsanleihezeichnungen der Sparer eine Reinzunahme von mindestens ¼ Milliarden Mark verbleibt. Auch die Zunahme der Zahl der Sparkassenbücher läßt sich jetzt mit ziemlicher Sicherheit berechnen. Sie beträgt über eine Million Bücher, ein Jahreszuwachs, der selbst im günstigsten Friedensjahr nicht erreicht worden ist. Es wird immer deutlicher, daß der große Kapitalzufluß zu den Sparkassen aus den breitesten Schichten der Bevölkerung stammt und somit nicht etwa nur eine vorübergehende Einlage darstellt, sondern den Sparkassen auch über den Krieg hinaus verbleiben wird.

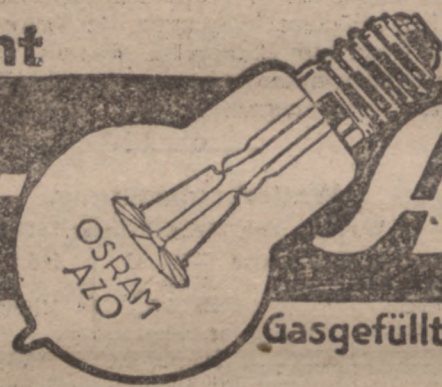
Leipziger Hypothekenbank. Wie wir bereits berichteten, will das Institut aus einem Ueberschuß von 1 684 814 Mk. (1915: 1 533 801 Mk.) eine Dividende von wieder 7% ausschütten. Der Bestand an Registerhypotheken ist von 200 376 029 Mk. auf 199 872 600 Mark gesunken, ebenso der Bestand an freien Hypotheken von 1 753 500 Mk. auf 1 385 501 Mk. Der Pfandbriefumlauf weist eine geringe Steigerung, nämlich von 190 910 100 Mk. auf 191 444 650 Mk. auf. Der Eingang der Hypothekenzinsen war im ganzen befriedigend; die Rückstände sind von 52 828 Mk. auf 83 725 Mk. angewachsen. Das Guthaben bei den Banken beträgt 4 452 826 Mk. (3 325 014 Mk.). Im allgemeinen bemerkt die Verwaltung, daß der Verkehr in Pfandbriefen geringfügig gewesen sei und sich mit Rücksicht auf den Kurs der Kriegsanleihen so erheblich unter Parivolzogen habe, daß auf die Einnahmen aus dem Pfandbriefgeschäft keine Hypothekenaufstellungen hätten begründet werden können, zumal da die Zins- und Provisionsbedingungen, die man hätte stellen müssen, von so vielen Grundeigentümern, insbesondere während des Krieges, nicht hätten erfüllt werden können.

## Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 225—230. Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

## Das konzentrierte Licht

# Osram-Azo



Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen  
**Osram-Azola**  
Gasgefüllte Lampen  
25 und 60 Watt  
Nur das auf dem Glasballon  
eingestanzte Wort Osram  
bürgt für Qualität!

## Friseur-Atelier Teodor

WILNA, Georgstr. 15, vis-à-vis Hotel „St. Georg“

Neu eröffnet

Abteilung für Damen-Frisur und Kopfwaschen

— Für Krankenschwestern herabgesetzte Preise —

Im Atelier Maniküre Ondulation sorgfältig

**KIOS**  
CIGARETTEN  
TRUSTEER

Blaue Hand	St. 2	Pf.
Kios Sachsen	3	„
Deutsche Macht	3	„
Kleine Bayern	3	„
v. Mackensen	4,3	„
Fürsten	5	„
Welt-Macht	6,5	„

## Beerdigungs-Institut

und Sarg-Fabrik

**P. Dowbor,**

Wilna, Grosse Straße 25

empfehlen speziell

Särge zur Ueberführung

aus Metall, Eichensärge mit verzinkter Einlage und andere.

Billigste Preise! Beste Ausführung!

Uebernehme sämtliche Aufträge zur Ueberführung von Leichen von hier nach Deutschland.

## Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft

Maschinenfabrik  
Apparatefabrik



Turbinenfabrik  
Kabelwerk

Glaslampenfabrik

Bau und Betrieb von Elektrizitätswerken, elektrischen Bahnen und elektrochemischen Anlagen

Billigste Bezugsquelle in Militäreffekten!

## Militär-Schneiderei!

Große Auswahl Mäßige Preise!

**J. Fainschneider, Wilna**

Wilnaer Str. 22, vis-à-vis der städt. Apotheke

## Gustaf Schönfeld & Co.

etabliert 1854 HAMBURG, etabliert 1854

Allgemeines Ausuhr- und Einuhr-Geschäft.

Erbitten Anfragen für ausuhrreife Waren. |A 57

## Militär-Fahrscheine

in Blocks zu 100 Blatt, sowie

## Urlaubsscheine

und

## Frachtbriefe

am Lager vorrätig

## Wilnaer Zeitung

Kleine Stephanstraße 23